

Maria und Josef vertrauen auf Gott

Verkündigungsbrief vom 20.12.1992 - Nr. 50- Mt 1,18-24
(4. Advent)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 50-1992

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Vergleichen wir heute das Verhalten verschiedener Personen zu Gott: Auf der einen Seite die Gottesmutter und der hl. Josef, auf der anderen Seite der ungläubige König von Israel Achab. Er ist ein Mensch, der sich ungläubig Gott gegenüber zuschnürt und versperrt. Der Bundesgott Israels spricht ihn an, ruft ihn und lädt ihn ein. In höchster Not soll er sich von Gott ein Zeichen, ein Signal erbitten. Achab rechnet nicht mit einer konkreten Hilfsbereitschaft Gottes. Gott ist ihm kein persönlicher, hilfsbereiter Gott, sondern ein fernes, abwesendes Gebilde.

Der Prophet Jesaja fordert ihn im Auftrag Gottes auf, sich auf Gott einzulassen, es mit ihm zu wagen, ihm Vertrauen zu schenken.

- Aber der ungläubige König versperrt sich und winkt müde ab. Er verweigert ein Zeichen aus der anderen Welt. Sie scheint ihm unbekannt und fremd zu sein. Er bleibt in sich verschlossen. Er möchte sich auf nichts einlassen, nichts riskieren. Lieber bleibt er in seinen eigenen vier Wänden. Dieser König Israels ist ein moderner Mensch. Er schlägt die Fenster seiner Seele zu Gott hin zu, verweigert sich seinem Anruf, bleibt lieber im Bunker seiner kleinkarierten Selbstgenügsamkeit. Er weist Gottes Hand, die ihn aus der Enge des bloßen Menschseins heraus in die unendlichen Weiten göttlicher Möglichkeiten führen möchte, uninteressiert und blasiert ab. Er tut das Gegenteil dessen, was sein Name bedeutet = „*Gott nimmt mich bei der Hand*“! Die göttliche Hand, die ihn führen möchte, weist er zurück. Somit hat er die Chance seines Lebens verspielt. Ein König der verpaßten Gelegenheiten steht vor uns. Von ihm gibt es nichts mehr zu berichten.

Er ist das Urbild aller Menschen, die sich dem anrufenden Gott verschließen. Sie rechnen nicht wirklich mit seiner Allmacht, die jederzeit hilfreich eingreifen kann. Sie leben im Alltag atheistisch, bauen nur auf sich selbst und vertrauen nicht auf Gott.

Das Gegenteil von Achab ist Maria. Auch sie wird von Gott durch den hl. Erzengel Gabriel angesprochen. Er will sie für den großen Plan der Menschwerdung seines Sohnes einsetzen. Großes hat er mit ihr vor. Wird sie sich wie Achab verweigern oder bereitwillig auf Gottes Pläne eingehen? Auch die Gottesmutter denkt nach. Sie ist klug und weise. Sie will sich nicht blindlings auf das große Wagnis einlassen. Sie überlegt und fragt, wie die ihr angebotene Gottesmutterchaft mit dem Jungfräulichkeitsgelübde vereinbar sei. Gabriel gibt die Erklärung, daß der Hl. Geist dieses göttliche Kind in ihr bilden und formen will. Der demütigen Magd aus Nazareth wird klar, daß es die größte Ehre ist, sich von Gott einsetzen zu lassen, seinen Plänen zu entsprechen.

Dazu muß der Mensch seine Bereitschaft erklären. Sie tut es und bezeichnet sich als demütige Magd Gottes. An ihr soll geschehen, was ihr durch Gabriel verkündet wurde.

- Im Gegensatz zu Achab stellt sich Maria dem werbenden Gott restlos zur Verfügung. Mit Glauben und Vertrauen wagt sie den Sprung in die unendlichen Weiten göttlicher Möglichkeiten. Was Gott Großes an ihr tut, das läßt sie bereitwillig mit sich geschehen.

Niemand hat wie sie sich dem Anruf Gottes geöffnet. So darf man durch alle Generationen hindurch Großes von ihr sagen. Denn sie ist gesegnet vor allen Menschen von Gott. Deswegen werden alle Geschlechter sie selig preisen, was sie selbst später im „Magnificat“ vom Hl. Geist erleuchtet voraussagt. Wie groß ist der Mensch, der sich von Gott in die Hand nehmen und führen läßt! Welche Möglichkeiten hat der Allmächtige mit einem solchen Geschöpf!

- Durch Mariens Zustimmung ist Gott Mensch geworden.

Was kann nun aus dem Menschen werden? Die kleine, demütige Magd von Nazareth war grenzenlos offen für den Anruf Gottes. Dadurch kam eine überwältigende Freude in die Welt, eine ewige Freude für alle, die dem Ruf Gottes folgen.

Die Freude des Christen über die Menschwerdung Jesu Christi mußte aber durch eine schwere Prüfung für Maria und Josef erworben werden. Davon ist heute die Rede im Evangelium des Matthäus. Von der übernatürlichen Empfängnis des verheißenen Erlösers in Nazareth hatte die Gottesmutter dem hl. Josef nichts berichtet. Was für ein furchtbar bitterer Leidenskelch für ihren Gemahl! Aber auch für Maria war das Ganze ein unsagbar bitteres Leiden. Der Vater hatte dieses schwere Familienkreuz diesen beiden teuersten Personen auferlegt.

Die Mutterhoffnung der Jungfrau war ein unnennbares Kreuz für den jungfräulichen Josef. Umgekehrt war die bange Traurigkeit des Gemahls ein qualvolles Kreuz für seine treuliebende Gattin. Maria und Josef hatten ja vor ihrer Josefsehe beide das Gelübde der Jungfräulichkeit abgelegt. Nun aber war die Jungfrau dem schmerzlichen Verdacht und Zweifel an ihrer Jungfräulichkeit ausgeliefert. Was für eine Seelenqual für Josef, den Reinen und Gerechten! Er ist gekränkt in seiner Ehre, erschüttert in seinem Vertrauen und getäuscht in seiner Hochachtung für seine sonst tadelfreie Gemahlin.

Wie trägt nun die Gottesmutter ihr schweres Kreuz? Sie weiß um den schweren Kummer, unter dem Josef seufzt. Mit einer kurzen Mitteilung hätte sie ihn beruhigen und trösten können. Warum schweigt sie? Wieso befreit sie ihn nicht von seiner Beunruhigung, seiner Unsicherheit, seinem Argwohn? Gab es nicht viele Gründe, Josef das Geheimnis zu offenbaren: Die Heiligkeit des Gelübdes, die Pflicht der Selbstachtung, die Ehre Gottes, die Ehre ihres eigenen Sohnes und die Liebe zum trauervollen Gemahl?

Trotz all dieser Gründe schwieg Maria aus Demut und Klugheit. Ihre Selbstlosigkeit und das unbegrenzte Gottvertrauen schließen ihren Mund. Das Geheimnis des 25.

März ist Gottes Sache. Maria verteidigt sich selbst nicht. Würde sie von sich aus reden, käme ihr das vor wie ein strafbares Mißtrauen gegenüber Gottes Weisheit und Allmacht. **Gottes Werke braucht kein Mensch zu begründen, zu verteidigen. Das tut er selber zur rechten Zeit.**

- Mariens Gottesliebe ist der wahre Grund für die unterbliebene Selbstrechtfertigung. Deswegen schweigt, betet und duldet die Gottesmutter.

Welche Verdienste hat sie sich bei Gott dadurch erworben! Und wie trägt der hl. Josef sein Kreuz?

- Er beherrscht sich selbst und übereilt nichts aus Leidenschaft, Zorn und Eifersucht. Starkmütig schweigt, betet und duldet auch er. Gewissenhaft überlegt er, was zu tun sei. Er wird Maria, mit der er rechtmäßig verheiratet ist, nicht vor ein öffentliches Gericht zerren. Er möchte sich privat von ihr trennen, weil er sie schon aus Liebe und großer Achtung. Er stellt Maria nicht erzürnt zur Rede. Denn seine Hochachtung ihr gegenüber war zu groß. In seiner Ehrfurcht vor Maria konnte er sich einfach nicht vorstellen, daß sie schuldig geworden sei.

Gott hatte beiden das Kreuz auferlegt. Er nahm es ihnen auch wieder ab und belohnte sie, weil sie die Prüfung tapfer bestanden haben.

- **Wer Trübsal und Not aus Liebe zu Gott erträgt, dem wird zur rechten Zeit sein Erbarmen zuteil.** Denn Trübsal bewirkt Geduld, Geduld Bewährung und Bewährung Hoffnung. Gott läßt jene, die auf ihn vertrauen, nicht über ihre Kräfte versucht werden.

Mit der Versuchung gibt er auch den guten Ausgang. Wer aushält und ausharrt, wird königlich belohnt. Ein Engel nimmt Josef das Kreuz von der Schulter und bringt Klarheit in das Dickicht.

Nach den sieben Schmerzen folgen die sieben Freuden. Glück, Friede und Seligkeit erfüllen nun sein Herz. Wie groß ist Gottes Lohn für das tapfere Tragen eines Kreuzes, das er ihm aufgeladen hat.

- Nun achtet der Heiligste unter allen Männern Maria noch mehr als zuvor. Immer mehr liebt und bewundert er seine heilige Gemahlin. Er verehrt sie und betet Gottes Sohn in ihr an. Die harte Prüfung hatte er siegreich bestanden durch heldenmütige Selbstbeherrschung. Josef ist wahrhaft gerecht vor seinem Gott. Nichts kann ihn erschüttern in seinem Glauben an ihn, seinem Vertrauen auf seine Heiligkeit und Gerechtigkeit, der er selbst vollkommen gerecht wurde. Welches Maß an kostbaren Verdiensten für die Ewigkeit haben Maria und Josef durch dieses ertragende Kreuz sich bei Gott erworben.

Wenn wir uns selbst Kreuze auferlegen und zurechtzimmern, dann strafen wir uns damit. Die von Gott kommenden Trübsale, Bedrängnisse und Kreuze aber müssen für seine Getreuen keineswegs Zeichen seines Zornes und seiner Strafgerechtigkeit sein. Oft sind sie ehrende Auszeichnung für seine geliebten Kinder. Wenn Gott Schmerz und Trübsal durch Freude und Wonne tausendfach aufhebt, dann erkennen

wir seinen großen Plan: Kreuz in der Zeit führt zur Freude in der Ewigkeit. Was Gott tut, ist nie falsch. Denn er ist immer im Recht. Verlassen wir uns auf ihn, dann steht unser Glück gegen allen Anschein felsenfest.

- Wenn uns harte Schläge treffen, dann weiß Gott, warum das sein muß, auch wenn wir es im Moment noch nicht wissen. Es wird der Zeitpunkt kommen, da er es uns mitteilen wird.

Beten wir immer wie Maria und Josef seine göttliche Vorsehung an. Dann werden wir im Gebet begreifen, daß alles, was er tut, als Baustein für unser ewiges Glück gedacht ist.